

Aufwärts!

Z. XI.

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel und die Prediger der Pilgermission
Druck von J. G. Enden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel

Nr. 44.

Sonntag, den 4. November 1917.

10. Jahrg.

Das Kamel im Kriegsdienst.

Als die Türkei sich uns als Bundesgenosse anschloß, requirierte sie bei der Mobilisierung nicht weniger als 60 000 Kamele, die bei Ma'an zusammengezogen wurden und auf den dortigen Weiden der Verwendung harrten. Die bisherigen Erfahrungen haben ergeben, daß sich das Kamel in dem Weltkrieg als Reit-, Last- und Zugtier sehr bewährt hat, was auch von feindlicher Seite bestätigt worden ist. Daß es auch von den Engländern als „K. B.“, als kriegsverwendungsfähig erklärt wurde, mußte um so mehr überraschen, als vor dem Kriege in der Londoner „United Service Gazette“ mitgeteilt wurde, man würde in Zukunft von

der Verwendung des Kamels im englischen Militärdienst absehen und hätte in Punjab die Zucht von Kamelen zugunsten der Maultierzucht bereits aufgegeben. Der Entschluß der englischen Regierung wurde auf die Ermittlungen einer Untersuchungskommission zurückgeführt, die ergeben hatten, daß etwa sechzig Prozent der Kamele an der Surra-Krankheit, wie man die Festschlag in Indien nennt, litten. Es wurde betont, daß die Kamele von diesem Leiden schon seit drei Jahren befallen sein können, ohne daß es von den Besitzern bemerkt wird; was die Ursache steter Ansteckungen sei und mit geringen Ausnahmen für die gesamte indische Aufzucht gelte. Erwähnt sei hier, daß die Kamele im Nildelta der Nubä ausgefetzt sind und zur Heilung nach dem

Natrontal gebracht werden, das deshalb auch das „Käudetal“ genannt wird. Heute hat alles nur soviel Wert, als es zum Kriegsdienst ausgenutzt werden kann.

Seit dem Tage des Sündenfalles im Paradies ist Kampf und Krieg auf Erden. Die Welt gleicht einem stürmischen Meere, das bis in seine Tiefen unruhig braust.



Heute stehen viele Millionen von Männern im blutigsten und größten aller Kriege, die je auf Erden gewesen sind, unter den Waffen. Die Kanonen donnern im Osten und Westen unseres Vaterlandes, und ganz Europa könnte wohl ein Gefilde des Kampfes genannt werden. Und doch, inmitten aller dieser Kriegswirren gibt es noch Herzen, die Frieden kennen und genießen.

Gott hatte den Menschen geschaffen nach Seinem Bilde, ohne Sünde, und vor dem Fall genoß der Mensch den Frieden mit Gott. Der Mensch ist nicht so, wie er heute ist, aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen; er war einst nicht friedelos, nicht von Gott getrennt. Deshalb ist in jedem friedelosen Menschen ein Verlangen, ein Sehnen nach Frieden.

Durch den Sündenfall im Paradies wurden Adam und Eva die gefallenen Eltern einer gefallenen Menschheit. Nun ist das ganze Menschengeschlecht sündhaft und verderbt.

Aber wir stehen nicht nur vor Gott als verderbte Wesen infolge des Sündenfalles, wir selbst haben alle gesündigt und selbst vor Gott Schuld auf Schuld gehäuft.

Das Wort Gottes ruft uns zu: „Alle sind abgewichen, alle sind untauglich geworden“ (Röm. 3, 12) und: „Alle haben gesündigt“ (Röm. 3, 23). Daß beides wahr ist, das zeigt uns die Geschichte und bestätigt uns die eigene Erfahrung.

Gott selbst, von dem der Mensch sich doch eigenwillig getrennt und wider den er unzählige Male in Gedanken, Worten und Werken gesündigt hat, bietet nun dem Herzen des Menschen Frieden an. Ja, Gott hat in Seiner Liebe Seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben. (Röm. 8, 32.)

Auch du, mein Leser, hast das Evangelium von der großen Erlösung durch Jesu Opfertod schon mehr als einmal gehört. Aber jetzt betrachte diese Botschaft mit ernsterem Nachdenken als zuvor: **Gott gab Seinen Sohn** für dich dahin in Tod und Gericht. Nur durch **Seinen Tod** konnte der Heiland der Welt deinem Herzen Frieden erwerben; denn der Mensch ist ein Übertreter und Schuldner, und nur durch **Seinen Tod** konnte Er unsere Schuld sühnen. Und Er hat es getan: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, 20.) Er hat sterbend für uns eine ewige Erlösung zustande gebracht. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. (Jes. 53, 5.)

Wer nun seine Sündenschuld im Lichte des heiligen und gerechten Gottes erkennt und im Glauben auf **Jesum** blickt, der für ihn gestorben und auferstanden ist, in dessen Seele wird der **Friede Gottes** eintreten.

Ja, ein solcher Mensch darf dann freudig **Jesum** seinen Erlöser rühmen, der alle Sündenschuld am Kreuze sühnte durch Sein teures Blut.

D. D.



Johannes 3, 16.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab!“ Welch eine Liebe! Es ist hier nicht die Liebe eines Vaters zu gehorsamen und geliebten Kindern, sondern die Liebe Gottes zu einer ungehorsamen, abgefallenen, feindseligen und gottlosen Welt, die Liebe Gottes zu verderbten und hassenswürdigen Sündern. Für diese gab Er Seinen eingeborenen und geliebten Sohn. Da ist kein Sünder, der Gott in Wahrheit geehrt

und gepriesen hätte; im Gegenteil, ein jeder hat Ihn auf alle Weise verunehrt und beleidigt, so daß die Verwerfung des Sünders der gerechte Lohn ist. Was hat aber Gott statt dessen getan? Er hat **Seinen Sohn** auf dem Kreuze für den Sünder dahingegeben, auf daß Er dessen Sünde trage und Tod und Gericht für ihn schmecke. **Welch ein Opfer hat Seine Liebe** für uns gebracht!

Ja, nachdem Christus das Erlösungswort vollbracht hat, läßt Er die Sünder sogar noch bitten: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor. 5, 20.) Unermüdet läßt Er einladen: „Kommt her zu Mir alle, ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben.“ (Matth. 11, 28.) Welch eine Liebe!

Und wer darf Anspruch machen auf diese bewunderungswürdige Liebe? Jeder Sünder, wer er auch sei; denn der Herr fügt aufs neue hinzu: „Auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Ein jeder ist willkommen, wenn er nur kommt, wie er ist, als ein elender, gottloser und verlorener Sünder, und sein ganzes Vertrauen auf das Opfer Christi setzt. Gott fordert nichts von ihm, sondern gibt alles umsonst. Er handelt mit ihm nach einer vollkommenen Gnade. Er hat in Christo alles vollbracht, was zu seiner ewigen Errettung nötig ist. Christus hat alles für den Sünder getan und ladet ihn jetzt ein, durch den Glauben an Ihn an dieser Errettung teilzunehmen. Und wie glücklich für den Sünder, wenn er dieser Einladung folgt! Für einen solchen gibt es keine Verdammnis mehr. Alle seine Sünden sind auf immer getilgt, und er ist der gesegnete Teilhaber des ewigen Lebens und der ewigen Herrlichkeit; er ist Sohn und Erbe Gottes und Miterbe Christi.

Ach, welch einer schrecklichen Torheit machen sich alle schuldig, die eine solche Gnade verachten und an einer solchen Liebe herzlos vorübergehen! Denn derselbe Mund, der jene anbetungswürdige Liebe verkündigt, ruft aus: „Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet,“ und: „der Zorn Gottes bleibt auf ihn.“ Verurteilt und unter dem Zorne Gottes, mag er von Menschen auch noch so geehrt und geachtet werden, vollbringt er seine Laufbahn hienieden, bis die Arme einer schrecklichen Verdammnis ihn für immer umschlingen. Nimm es zu Herzen, mein Leser, und laß diese Zeilen dich zu Dem hinführen, der die Liebe ist, und „welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!“ (1 Tim. 2, 4.) Tritt diese Liebe Gottes nicht mit Füßen! Sie ist dir bis heute nachgegangen; sie weist dich auch jetzt auf Christum hin. Willst du Ihn nicht dein Herz schenken zum ewigen Heil deiner unsterblichen Seele?



Jesus
der Heiland
Zunge, der
hat gesagt:
Schlange er
Menschen
werden.“
geschehen?
weil es kein
gab. Die S
und die unv
die ewige B
manches ver
zu entrinnen
wie bei den
Schlangen g
unser Übel
es zu heile
unsere Sünd
Seines eing
Menschen i
Schlange wa
Israeliten, u
ist das einz
Nichts weni
nur einen
Alles Bitten
klagen, alles
einzige Sünd
des gerechten
vermag alle
reintigt „von
Und w
flucht nehme
arix, jung o
auf die erhö
wer an den
Leben.

„Er ist d

Wunder
seinen Krieg
und durch
Zunge herb
der fünf An
sein Gebet
wältiges Ha
der Feinde
der Israelit
Ähnliches g
Samuel im
büßfertige
solke Gebet

Kein anderes Heilmittel.

Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, der Heiland der Welt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Richter der Lebendigen und der Toten, hat gesagt: „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muß der Sohn des Menschen erhöht (d. h. ans Kreuz geschlagen) werden.“ (Joh. 3, 14.) Warum aber mußte dieses geschehen? Weil der Mensch ein Sünder ist und weil es kein anderes Mittel zu seiner Errettung gab. Die Sünde hat uns durch und durch verderbt, und die unvermeidliche Folge davon ist der Tod und die ewige Verdammnis. Der Mensch hat nun schon manches versucht und tut es noch, um diesen Folgen zu entinnen; aber jeder Versuch ist ebenso vergeblich wie bei den Kindern Israel, als sie von den feurigen Schlangen gebissen waren. Gott selbst, der doch unser Übel wirklich kennt und allein die Macht hat, es zu heilen, wußte kein anderes Heilmittel für unsere Sünden zu finden, als die **Dahingabe Seines eingeborenen Sohnes**. Der Sohn des Menschen mußte erhöht werden. Die erhöhte Schlange war das einzige Heilmittel für unheilbare Israeliten, und der auf das Kreuz erhöhte Christus ist das einzige Heilmittel für unheilbare Sünder. Nichts weniger als Sein Tod war notwendig, um nur einen von uns vom ewigen Tode zu erretten. Alles Bitten und Flehen, alles Weinen und Wehklagen, alles Tun und Lassen ist nicht in stande, eine einzige Sünde zu tilgen oder uns vor dem Gericht des gerechten und heiligen Gottes zu schützen. Das vermag allein das Blut Jesu, und Sein Blut reinigt „von aller Sünde“. (1 Joh. 1, 7.)

Und wer darf zu diesem Heilmittel seine Zucht nehmen? Jeder Sünder, mag er reich oder arm, jung oder alt, ehrbar oder unehrbar sein. Wer auf die erhöhte Schlange blickte, wurde gesund, und wer an den erhöhten Christus glaubt, hat das ewige Leben.



„Er ist der Herr, des Weg in Wetter und Sturm ist.“

Wunderbar hat Gott oft dem Volke Israel in seinen Kriegsnothen und Bedrängnissen beigeistanden und durch sichtbares Eingreifen den Sieg über die Feinde herbeigeführt. Als Josua mit den Heeren der fünf Amoniterkönige kämpfte, sandte Gott auf sein Gebet hin über die Heere der Feinde ein gewaltiges Hagelwetter, so daß sie flohen und mehr der Feinde von dem Hagel als von dem Schwerte der Israeliten erschlagen wurden. (Jos. 10, 11.) Ähnliches geschah später zur Zeit des Propheten Samuel im Kampfe gegen die Philister. Auf das bußfertige Verhalten des Volkes und das glaubensvolle Gebet Samuels hin offenbarte Gott Seine Hilfe

in einem großen Wetter mit solch starkem Donner, daß die Philister einen derartigen Schrecken bekamen, daß sie die Flucht ergriffen und Israel über den viel mächtigeren Feind den Sieg gewann. (1 Sam. 7, 10.)

Wenn wir offene Augen haben, so sehen wir auch im jetzigen Weltkrieg derartige Gotteshilfen genug. Sturm und Wetter, Nebel und andere Witterungsveränderungen sind des öfteren unsere helfenden Bundesgenossen geworden, vielleicht herbeigezogen durch die Gebete gläubiger Männer an der Front oder durch die Gebete derer, die daheim für das Leben der Kämpfer zu Gott flehen. Erinnerung sei hier nur an den großen Durchbruchversuch der Engländer in Flandern. Nach den eigenen Worten Lloyd Georges haben die Vorbereitungen zu dieser gewaltigen Schlacht nahezu zwei Jahre gedauert. An Einsatz von Kampfmitteln und Menschenleben wurde alles bisher Dagewesene überboten. Zwei Wochen lang wütete der Artilleriekampf und fiel ein furchtbarer Eisenhagel auf unsere vordersten Linien, um alles zu zertrümmern und den Durchbruch zu erzwingen. Am 31. Juli morgens setzte dann der Ansturm der Infanteriemassen ein, es sollen dazu eine Million Mann bereitgestellt worden sein. Die vordersten völlig zerflossenen Linien unserer Front waren natürlich solchem Ansturm gegenüber nicht zu halten, und die Feinde drangen auf einem großen Teile der Kampfzone einige Kilometer tief in unsere Stellung ein, wo ihnen durch den heldenhaftesten Widerstand der Truppen der hinteren Verteidigungslinien und der schnell herbeigeführten Reservisten ein vorläufiges „Halt!“ geboten wurde. Aber den immer neu anstürmenden Massen des übermächtigen Feindes wäre doch vielleicht der Durchbruch noch gelungen, wenn nicht Gott mit Seiner mächtigen Hilfe zur rechten Zeit eingegriffen hätte. Am Mittag dieses ersten Kampftages setzte ein starkes Regenwetter ein, das mehrere Tage ununterbrochen anhielt und den Feinden ihr Vordringen derart erschwerte, daß der ganze groß angelegte Durchbruchversuch vollständig gescheitert ist. Wie alle Berichtserstatter hinter der feindlichen Front berichten, ist dieser Regen den Engländern äußerst unerwartet gekommen und wie ein Verhängnis empfunden worden. Wir aber wollen unserem Gott von ganzem Herzen dankbar sein für Seine Hilfe im Streite, und daraus erkennen, daß Er, was heute viele nicht mehr für Wahrheit halten, noch immer im Regiment sitzt und Seine Hand im Spiele hat, auch bei diesem ungeheuren Völkerringen, und zuletzt einen solchen Ausgang dieses Krieges schaffen wird, daß Recht und Gerechtigkeit und Wahrheit triumphieren werden.

Ja, „Er ist der Herr, des Weg in Wetter und Sturm ist und Gewölke der Staub unter Seinen Füßen. Er ist eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf Ihn trauen.“ (Nah. 1, 3. 7.) G. D.



Auf den Ruinenhügeln Babylons.

Paul Rohrbach schreibt in seinem „Weltpolitischen Wanderbuch“:

„Den stärksten Eindruck habe ich von der Grabung im Hügel Amran ibn-Alli gehabt. Koldewey, ein deutscher Gelehrter, hat hier den Tempel Esagila vermutet und in der Mitte der Masse einen tiefen Einschnitt machen lassen. . . . Wie schrieb Nebukadnezar über den Schmuck des Tempels? „Silber, Gold, kostbares Edelgestein, Bronze, Zedernholz, alle erdenkliche Kostbarkeit, den Besitz der Berge, den Reichtum der Meere brachte ich in meine Stadt Babel vor Marduk und legte in Esagila, dem Palast seiner Herrschaft, eine Riesensülle nieder. Die Kammer Marduks machte ich sonnegleich strahlen! Esagila zu bauen, treibt mich mein Herz, das habe ich beharrlich im Auge. Die besten meiner Zedern, die vom Libanon, dem herrlichen Walde, gebracht, suchte ich für die Bedachung der Kammer seiner Herrschaft und bekleidete sie mit glänzendem Gold.“ Wo sind die Edelsteine, das kostbare Metall und die Zedernbalken geblieben? Nichts ist übrig von Esagila als die Grundmauern, und die Postamente der alten Götterthrone unter einer Decke von mehr als zwanzig Metern Schutt.“

Wem opfert unser Volk im großen und ganzen sein Gold und Silber, seine Jugend, seine Kraft, seine Fähigkeiten, seine Freude? Ist die Tatsache zu leugnen, daß unser Volk in Friedenszeiten alljährlich mehrere Milliarden dem Alkohol geopfert hat? Ist der Mammonsdienst nicht von Jahr zu Jahr gestiegen? Hat nicht die Unzucht, hat nicht eine falsche, geile Kunst sich immer frecher an die Öffentlichkeit drängen dürfen? Ist nicht auch die steigende Zahl der Kinos mit ihren entsetzlichen Vorstellungen auffallend? Wieviel trauriges, wieviel krasse Selbstsucht hat der Krieg offenbart?!

Dieser gewaltige Krieg, in dem wir leben, die große Not ringsum redet so ernst. Sehest du,

teurer Jeser, dein Leben für irdische Erfolge zu oder gilt deine Sehnsucht, dein Streben der Nachfolge des ewigen Gottes, der dir seit deiner frühesten Jugend gepredigt wird, der dir auch in diesen Zeiten entgegentritt? Alles Irdische ist eitel, alles Streben nach Vergänglichem schafft nicht Befriedigung. Jesus, der Sohn des lebendigen, ewigen Gottes, allein spricht: „Wer aber des Wassers trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“



Ein entschlossener Jüngling.

„Im zwölften Jahre fing Josia zu reinigen Juda und Jerusalem vor den Höhen und Acherabildern und Götzen und gegossenen Bildern.“
2 Chron. 34, 1.

Man kann seine Freude haben an dem König Josia. Mit acht Jahren bestieg er den Thron, und im achten Jahre seiner Regierung, „da er noch ein Knabe war“, fing er an, den Herrn zu suchen. Im zwölften aber, also im Alter von zwanzig Jahren, ist er bereits eine charakterfeste Persönlichkeit, die mit weiser und fester Hand eingreift, um eine gründliche Reformation in Israel durchzuführen. Der Götzendienst hatte unter seinen Vorgängern einen bedenklichen Grad erreicht. Aber Josias Beispiel zeigt uns, was ein Mann ausrichten kann, wenn er mit ganzer Hingabe ans Werk geht und allein Gottes Ehre sucht. O daß auch unserer Zeit solche Männer geschenkt würden! Es gäbe soviel zu reinigen, so mancher Götz sollte fallen, Gottes Wort wieder auf den Leuchter kommen. Aber fangen wir vor allem bei uns selber an mit einer gründlichen Reinigung unseres Wesens. Dann nur kann der Herr uns auch anderen zum Segen segnen.

8

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmission Gießen, Löhnerstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Christlicher Verein junger Männer; jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Am 11. November nachm. 2 1/2 Uhr findet in Gießen, Löhnerstr. 14, das **Jahrestest** der Stadtmission statt.

Bezirk Wellhausen.

Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinshaus Wellhausen.

Bezirk Friedberg. Stadtmission Friedberg, Ludwigstr. 24.

Jeden Sonntag, nachm. 2 Uhr Sonntagschule; abends 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Donnerstagabend 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bezirk Lich und Schotten.

Lich. Jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung; jeden Montagabend 9 Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstagabend 9 Uhr Bibelstunde. Jeden dritten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Gemeindefest.

Schotten. Jeden Sonntagmittag 12 1/2 Uhr Sonntagschule; jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung.

Wellenrod. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Lichberg. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Versammlung.

Wanfried. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Ballershausen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Versammlung.

Lich. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Freitagabend 9 Uhr Gebetsstunde.

Holzheim. Jeden ersten Sonntag im Monat nachmittags 3 1/2 Uhr Monatsversammlung.

Burkhardtshöfen. Jeden ersten Mittwoch im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Ettingshausen. Jeden ersten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Willingen. Jeden dritten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Langsdorf. Jeden dritten Freitag im Monat abends 9 Uhr Monatsversammlung.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung und jeden Mittwoch und Freitag Kriegsgebetsstunde mit Bibelbetrachtung.

Einzelne Exemplare
Verlag d.

Nr. 45/46.

An der
presse

Bis
war es de
nicht möglic
Buchdrucker
selbst zu be
Jetzt ha
auch hier
schlossenen
öffnet. Man
gar, die Fre
ten bereit
in diesem Anz
Läden auszu
der Krieg ge

So jeh
jehabnichts
mit der Ze
Hand um
mit den
schriftliche
unser Bild
auch an de
presse, die
ten und mi
dem Lesebe
Ja, di
der Welt,
aber weita
Wie oft se
Gemütern
fiel durch
giftiger Sa
Über a
rühmten u
Büchermar
Verlauf ei
vergessen u